

Händel im Schmuserock

Musikfest (II): Kilian Fosters

„Messias Superstar“ im Theaterhaus

VON STEPHAN HOFFMANN

„Hallelujah“, singt der Chor. Bei den Sängern klingt es ganz ähnlich wie der gleichnamige Chor aus Georg Friedrich Händels „Messias“, doch begleitet wird der Chor von der Berlin Big Band, Klavier und Schlagzeug, einer typischen Jazzbesetzung. „Messias Superstar“ heißt das Stück, das der Jazzpianist Kilian Foster zusammen mit zwei Kollegen komponierte und das jetzt beim Musikfest Stuttgart im Theaterhaus aufgeführt wurde. Das Ziel: „Die Botschaft des ‚Messias‘ mit aktuellen Mitteln zum Ausdruck“ zu bringen. Jedoch – mal swingt und groovt es wirklich sehr schön, was vor allem den hochprofessionellen Musikern der Berlin Big Band zu danken ist, dann wieder hat man es mit Schmuserock zu tun, dann taucht eine Händel'sche Originalmelodie auf, die manchmal eben auch mit einer kitschigen Klangsoße übergossen ist – ganz ungetrübt war das Hörvergnügen nicht.

Die Interpreten bestätigten diesen gespaltenen Eindruck: Lorraine Hinds hat einen schönen und höhensicheren Sopran, aber ihre Stimme passt eher zum originalen Händel als zu dieser Jazzadaption; die Altistin Ulla Bräuer hat zwar eine richtige Soulstimme, mit der sie nicht nur die anderen Musiker, sondern auch das Publikum mitreißen kann. Aber in diesem Stück kommt eben auch barockes Figurenwerk vor, und davon ist sie schlicht überfordert. Koloraturen sind sonst auch nicht ihr Job. Der Chor, der eine Partie zu bewältigen hat, deren rhythmische Ansprüche bei Händel nie und nimmer vorkämen, zog sich sehr achtbar aus der Affäre. Trotzdem wurde man den Eindruck nicht los, dass unter allen „Messias“-Varianten dieser Musikfest-Tage das Original immer noch am schönsten ist.